

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1889**

1.8.1889 (No. 208)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 1. August.

N<sup>o</sup> 208.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. 1889.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Fennige. Briefe und Gelder frei.

## Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 18. v. M. gnädigt bewegen gefunden, die Revisionsassistenten Albert Rothenacker und Ludwig von Rida bei der Generalintendantur der Großherzoglichen Civilliste zu Revisoren zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 18. v. M. gnädigt bewegen gefunden, den Kanzlisten Ludwig Prieur bei der Generalintendantur der Großherzoglichen Civilliste zum Expeditor zu ernennen.

## Dichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 31. Juli.

Die Boulangeristen können, wie sie sich auch drehen und wenden, die Niederlage ihres Parteichefs bei den Generalwahlen nicht verschleiern. Als die Hubschrauben aus der Provinz eintrafen, suchte die Boulangeristische Presse die erlittene Wahlniederlage dadurch zu maskiren, daß sie erklärte, es komme nicht darauf an, wie oft General Boulanger gewählt sei, sondern wie viele Stimmen im Ganzen für ihn abgegeben wurden. Nun liegt das Resultat der Stimmzählung vor und man ersieht daraus, daß im Ganzen 1 500 000 republikanische, 600 000 konservative und 158 000 Boulangeristische Stimmen abgegeben worden sind. Die Schätzung des Wahlergebnisses nach den abgegebenen Stimmen gestaltet sich somit für die Republikaner viel günstiger, als die Feststellung der Wahlen selbst; für den Boulangerismus muß es aber als ein Armuthszeugniß gelten, daß er es trotz der kolossalen Anstrengungen — deren Kosten vom „Siegel“ vielleicht nicht zu hoch mit 2 Millionen Francs veranschlagt werden — nur auf etwas über anderthalb hunderttausend Stimmen gebracht hat. In Clermont-Ferrand hat Boulanger nur 961, der Republikaner Pommerol aber 3 050 Stimmen erhalten. Das Departement Vaucluse, dessen Vertreter Raquet im Senat, Laguerre und Saint Martin in der Kammer sind, erwies sich minder Boulangeristisch, als diese Herren; denn Avignon gab ihrem Gönner nur 1 076, dem Republikaner Rabaud hingegen 2 161 Stimmen. In Calais erhielt Boulanger nur 785, sein Gegner, ein sozialistischer Radikaler, 1 204 Stimmen.

Drei Sitzungen, von denen die letzte allein acht Stunden in Anspruch nahm, hat das englische Unterhaus auf die Beratung der Apanagenvorlage verwendet. Der Ausgang der Beratung ließ sich mit Sicherheit vorhersehen; weder für den Antrag des Radikalen Labouchere noch für den des Liberalen Morley lag die geringste Aussicht auf Annahme vor, da die Regierungsparteien sich schon im Ausschusse über ihre Haltung verständigt hatten, wogegen die Opposition das Schauspiel der größten Uneinigkeit bot. So erscheint es selbstverständlich, daß, nachdem der Labouchere'sche Vorschlag mit 389 gegen 116 und der Morley'sche Antrag mit 355 gegen 134 Stimmen abgelehnt worden war, die Beschlüsse des Ausschusses auch im Plenum durchgingen. Die Opposition

hat sich in den der Apanagenfrage gewidmeten Tagen nicht mit Ruhm bedeckt. Ihr Verhalten war durchaus nicht das einer großen staatsmännlichen Partei; es zeigte sich bei dieser Gelegenheit mit einer früher kaum jemals in diesem Maße beobachteten Deutlichkeit, wie in der liberalen Partei seit dem Austritte der liberalen Unionisten das radikale Element sich mehr und mehr vorgebracht hat. Früher bildeten Lord Hartington, Goschen und die anderen gemäßigten Liberalen ein Gegengewicht zu dem linken Flügel der Partei; seit sie sich von Gladstone getrennt haben, ist in dem Reste der liberalen Partei der Schwerpunkt immer weiter nach links verlegt worden. Gladstone selbst vermochte sich diesem Zuge nach links nicht zu entziehen; man kann aus der englischen Parlamentsgeschichte der letzten Jahre mehr als ein Beispiel dafür entnehmen, daß er in seinen Ansichten sich gegen früher den extremen Bestandtheilen der liberalen Partei genähert hat, aber selbst mit diesen Zugeständnissen an den linken Flügel der Partei vermag er seine Führerschaft in der letzteren nicht unverfehrt aufrecht zu erhalten. Die Abstimmung über den Antrag Labouchere lieferte in besonders augenfälliger Weise den ziffermäßigen Beweis dafür, daß viele von seinen Parteigenossen sich in entscheidenden Fragen seinem Einflusse entziehen. Der Radikalismus hat in der englischen liberalen Partei, seit der rechte Flügel derselben abgefallen ist und das Ministerium Salisbury unterstützt, bereits in dem Maße an Gewicht gewonnen, daß einem beträchtlichen Theile der Anhänger Gladstone's die Haltung des „großen Greises“ selbst in der Apanagenfrage zu jahm war, obgleich Gladstone's Austritt in der Angelegenheit, in der er erst 4 000 Pfund von der Apanage des Prinzen von Wales abhandelt und dann auch die verbleibenden 36 000 Pfund von besonderen Zusicherungen der Regierung abhängig machen wollte, doch auf die Mehrheit der Engländer den Eindruck des Kleinlichen macht. Die Kosten der fürstlichen Repräsentation kommen in letzter Linie ja immer dem Ansehen des Landes zu gute, und gerade in England hat man das stets am klarsten begriffen und am meisten danach gehandelt. Wenn Herr Labouchere zur Verteidigung seines Antrages darauf hinwies, daß den Amerikanern ihr Präsident so viel billiger zu stehen kommt, als den Engländern ihr Hof, so zeigt das eine Verkenntnis des Unterschieds in den Verhältnissen, die in dem Munde eines bekannten und einflussreichen Parlamentariers sehr befremdend wirkt. Und wenn trotzdem Gladstone mit der Kraft seiner Beredsamkeit und mit seinem persönlichen Einflusse nicht verhindern konnte, daß ein Theil seiner Anhänger den Antrag Labouchere unterstützte, so zeigt das eben, daß er dem Vordringen des extremen Elementes in der Partei nicht mehr gewachsen ist. Diese Erfahrung hat der Rathung über die Apanagenfrage eine politische Bedeutung gegeben, die nicht unterschätzt werden darf. Uebrigens wird die Apanagenangelegenheit noch wiederholt das Unterhaus beschäftigen, da Storey in der gestrigen Sitzung angekündigt hat, daß er die Vorlage auch in den weiteren Stadien bekämpfen werde.

In einer konservativen Parteiverammlung zu Birmingham hat sich Lord Randolph Churchill, der bekannte englische „Dory-Demokrat“, gestern zu Gunsten der Räumung Egyptens, die in angemessenen Zwischenräumen erfolgen soll, ausgesprochen. Lord Randolph sagte, Frankreich und die Türkei würden in diesem Falle England wichtige Zugeständnisse machen; im andern Falle würde England genöthigt sein, bei einem etwa eintretenden europäischen Kriege sowohl seine Ostasienstruppen in Egypten wie seine Mittelmeerflotte zu verdreifachen. Churchill sprach hier eine Privatansicht aus; es ist bekannt, daß er innerhalb der konservativen Partei eine Ausnahmestellung einnimmt und in wichtigen Fragen von der in der konservativen Partei herrschenden Meinung abweicht. Was insbesondere seine Abneigung gegen die Verstärkung der Flotte und seine Ansicht betrifft, daß England in erster Linie stets den Gesichtspunkt festhalten müsse, sich vor Allem zu hüten, was das Land bei einem europäischen Kriege in Mitleidenschaft ziehen könnte, so steht er hierin sogar der liberalen Opposition viel näher als der konservativen Partei. Er vertritt weder die Partei, die jetzt die herrschende ist, noch besteht irgend welche Gemeinschaft zwischen Churchill und der Regierung, gegen die Lord Randolph zuweilen sogar feindlich auftritt. Wie das Ministerium Salisbury über die ihm zugemuthete Räumung Egyptens denkt, hat es im Verlaufe der mit Frankreich wegen der Umwandlung der ägyptischen Schuld geführten Verhandlungen gezeigt; es denkt weniger als je an den Rückzug der englischen Truppen, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen allerdings kaum ausführbar wäre.

Die Ansbente an Eichen- und Buchenrinde in Deutschland ist verhältnismäßig sehr gering, so daß nur ein geringer Theil des Bedarfs der deutschen Lederfabrikation gedeckt werden kann. Wie die statistischen Auszüge nachweisen, sind im Jahre 1887 nicht weniger wie für 22 1/2 Millionen Mark Gerbstoffe in Deutschland eingeführt worden. Es bedarf daher keiner weiteren Ausführung, wie wichtig die Entdeckung des Professor Eitner in Wien, welcher den Gerbstoff aus der Fichten- und Kiefernnadel extrahirt hat, werden kann. Es ist hiermit gerade für Deutschland, welches ja bekanntlich sehr ausgedehnte mit Nadelholz bedeckte Flächen besitzt, eine fast unerschöpfliche Quelle von Gerbstoff gefunden. Wie die „Berl. Post-Nachr.“ einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureau's von Richard Lüders in Gortitz entnehmen, liegen die Verhältnisse für die Errichtung von bezüglichen Fabriken insofern sehr günstig, als in dem Rindenabfall der Cellulosefabriken, für welche derselbe zur Gewinnung eines reinen Produkts ungeeignet ist, ein außerordentlich billiges Rohmaterial in unerschöpflichen Mengen vorhanden ist. Professor Schrödter, welcher bereits ein für den Großbetrieb vorzüglich geeignetes Verfahren zur Gewinnung des Gerbstoffes aus diesem Material gegeben hat, berechnet, daß aus dem Material der Holzstofffabriken jährlich Millionen an Gerbstoff gewonnen werden können.

## Preussland.

\* Berlin, 30. Juli. Nach einer telegraphischen Meldung aus Wilhelmshaven wohnten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin heute Nachmittag um 3 Uhr

## Tante Hauptmann.

Von Th. Amar. (Fortsetzung.)

Kaum hatte sich die Thür hinter ihr geschlossen, als Frau von Osten trampfhaft den Arm ihrer Dienerin sagte: „Susi, was für Betrübe sind angekommen?“  
„Ich weiß es nicht, gnädige Frau“, sagte die Alte lauerten den Blicks.  
„Er rief sie fort von mir und wußte, daß sie meine Pflegerin. — Susi, diesen Zustand ertrage ich nicht länger! Ich konnte mich unter seinem Argwohn, unter seinem stummen Vorwurf verzeihen, konnte täglich auf's Neue um seine Liebe betteln; aber fühlen, qualvoll denken, sein Herz wende sich einer Anderen zu, das geht über meine Kraft. O, mein Gott, habe ich denn nicht der Liden genug!“  
„Ich sagte der gnädigen Frau schon am ersten Tage, daß dieses Fräulein Baleska ein Unglück für unser Haus sei. Und ich wünsche wohl, die gnädige Frau hätten alles das gesehen, was ich schon habe sehen müssen. Die wird den Herrn Oberst noch ganz von der gnädigen Frau trennen!“  
„Schweig, Du Unglückspropheetin. Sie sollte mich von ihm, der mir Alles auf Erden, trennen können?“ Schon fühlte ich, wie diese bloße Vorstellung mein Blut erstarrt!“  
„Die hochmüthige Person muß aus dem Hause, gnädige Frau, dann kann wieder Alles gut werden. O, ich habe sie gleich durchschaut und meine Karten haben nicht gelogen. Ich legte sie, noch ehe das Fräulein in unser Haus kam, und da stand: Durch eine fremde Person werdeummer und große Veränderung kommen.“  
„Schweig von dem abnormen Spiel Deiner Karten“, sagte Frau von Osten gereizt. „Ich kann das Mädchen nicht für schuldig halten; ihre Neigung zu mir ist unverkennbar.“  
„Ist Schein, ist Berechnung, gnädige Frau.“  
„Susi wahre Deine Zunge, wenn Du von Deinem Herrn sprichst. Gib mir Beweise von dem, was Du sprichst. Er ist auch in meiner Gegenwart aufmerksam gegen sie. Auch hat sie

die Gabe, zu unterhalten und zu fesseln — und ach, es liegt so viel in ihrem Wesen, in ihrem schönen Gesicht, in dem Wohlklang ihrer Stimme, das auch mich anzieht und fesselt.“  
„In ihrem bishen Gesicht, in ihrer scheinheiligen Unschuldsmiene liegt's!“ rief die Alte zornig. „Die gnädige Frau verlangt Beweise von ihrer Schuld. Vielleicht stehen sie da drin; ich habe das Papier auf der Erde gefunden.“  
Triumphirend reichte sie ihrer Herrin den letzten Brief der Tante Hauptmann hin, den sie Baleska entwendet hatte.  
„Ich kann nicht lesen, was darin steht, aber in dem Papier muß was stehen, denn sie hat es immer und immer wieder gelesen.“  
„Sie muß fort“, murmelte die Unheimliche draußen. „Ich hasse sie; denn hier im Hause hat sie Alle beherrsch und von meiner Frau las ich mich nicht verdrängen! Wenn ich nur lesen gelernt hätte, dann wüßte ich, was in dem Brief steht.“  
Frau von Osten hielt den Brief, den ihr Susi förmlich aufgedrängt, lange in ihren Händen, ohne einen Blick darauf zu werfen. Sie dachte an den streng rechtlichen Gatten und fühlte seinen Tadel, fremde Briefe zu lesen.  
„Horch, war dort kein Geräusch“, rief die unglückliche Frau aufspringend, indem sie sich ängstlich nach allen Seiten umblühte.  
„Nein, hier im Zimmer ist Niemand“, und nur mein eigenes Einfliegen läßt Gespenster umher huschen. — Doch ich will lesen.“  
Fieberhaft knitterte das Papier in ihren Händen; ihr Blick fiel auf die Unterschrift: „Deine Elise Heller.“  
Mit einem dumpfen Schrei sank sie zu Boden; aber sie war nicht bewußtlos. Sie richtete sich halb auf den Knien wieder auf und sah starr auf das Papier.  
„Bereinig dich denn Alles, um meinen Geist zu verwirren. Elise Heller — O süßer, lieber Name meiner unvergesslichen Mutter! — „Meine geliebte Elise“, so höre ich noch den theuren Vater sie anreden. — Wie sich die Tage meiner Kindheit beleben. — Ich sehe das höflichste Antlitz meines Vaters, die liebenden Augen meiner Mutter — sie waren nur ein Leben. —

Ich habe nie geglaubt, daß es noch Menschen in der Welt gebe, die diese theuren Namen führen könnten. Und Baleska steht in Freundschaft mit einer solchen Frau. Ich will doch gleich zu ihr, sie soll mir von Elise Heller erzählen.“  
So viel Macht hat Erinnerung an die Liebe einer theuern Mutter, an die Verehrung für einen unvergesslichen Vater, daß sie bei dieser gemüthsbewegten Frau jede andere Leidenschaft verdrängen macht. Sie fühlte auch keine Schwäche, keine Schmerzen, als sie sich ohne Hilfe einer Dienerin anlehdete, um schnell zu Baleska und ihrem Mann zu kommen.  
Inzwischen war Baleska fast mit wartenden Knien dem Rufe des Oberst gefolgt. Seit dem letzten Brief von Tante Hauptmann war sie nicht wieder mit ihm allein gewesen. Auch hatte sie es zu vermeiden gesucht, ihm eine Erklärung ihrer auffallenden Zurückhaltung zu geben, jetzt mußte es geschehen, es war unvermeidlich.  
Sie trat in das Zimmer; der Oberst saß am Schreibtisch und nickte ihre freundlich zu.  
„Sie haben befohlen, Herr Oberst!“  
„Und warum muß ich erst befehlen? Sonst war es anders.“  
„Herr Oberst!“  
„Geben Sie mir doch noch einen fremdartigeren Titel. Sagen Sie doch Colonel oder General, so hätte ich wenigstens ein kleines Recht, Sie zu bestrafen. Was bewegt Sie? liebe Baleska! Warum zeigen Sie sich so fremd gegen mich? Sie haben Ihren Lehrer fortgeschickt, macht Ihnen das Malen keine Freude mehr? Ihre Augen sind matt; das kann nur vom Weinen sein. Und warum wollen Sie mich nicht ansehen, warum schlagen Sie die Augen nieder? Mir war immer so wohl, wenn ich da hinein sah.“  
„Sprechen Sie nicht so, Herr.“  
„Und warum soll ich die Wahrheit nicht sagen? Habe ich Ihnen je wehe gethan? Was bedrückt Ihr Herz?“  
„Ich habe Gram.“  
„Einen Gram, den ich wissen soll?“  
(Fortsetzung folgt.)

an Bord des „Mars“ dem vorzüglich ausgefallenen Schwimmfeste bei. Das Manöver und das Schulgeschwader gingen Nachmittags um 5 Uhr nach der Außenjahde in See.

Mehr und mehr wenden sich die Gedanken und Interessen der Reichshauptstadt der Ankunft des Kaisers Franz Josef zu. Das voranschreitende Fehlen aller offiziellen Begrüßungen empfinden die bewährten Bundesfreunde Kaiser Wilhelms zu ehren wissen, desto weniger wollen sie es sich nehmen lassen, den Mangel äußerlicher Veranstaltungen durch einen um so wärmeren und herzlicheren Volksempfang zu ersetzen. Dies ist die Stimmung, welche in allen Schichten der Berliner Einwohnerschaft ausnahmslos vorherrscht.

Ueber die Feier der Fahnenweihe in Wilhelmshaven berichtet die „Nordb. Allg. Ztg.“ unter dem Datum des 29. Juli folgende Einzelheiten:

Um 10 Uhr begaben sich die Majestäten nach dem Stationschefsgebäude, woselbst die Nagelung der Fahne des 2. Seebataillons stattfand. Zeugen des feierlichen Aktes waren Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich, der Herzog von Mecklenburg, die Suite Seiner Majestät, die Admirale und Stabsoffiziere. Kurz nach 12 Uhr erfolgte die feierliche Weihe der neuen Fahne auf dem Alabertplatz; auf der Westseite desselben war der Altar errichtet, welcher durch eine rote Sammetdecke mit rotem Kreuz überdeckt war, das Feldstück desselben bildete die Flagge des kommandierenden Admirals, die äußeren Seiten waren durch Flaagen und Grün besetzt. Um den Altar hatten sich in zwei Halbkreisen sämtliche Offiziere der Garnison gruppiert, neben dem Altar die Damen der Offiziere und geladene Gäste; die Offiziere trugen Galouniform. An der Nordseite der Alabertstraße war das 2. Seebataillon in Sägen aufmarschirt, die Uniform der Mannschaften war blauer Rock, Szabo mit Federbusch und weiße Hosen, die Offiziere trugen blaue Hosen mit breitem Goldstreifen. Um 12 Uhr 15 Min. erschienen die Majestäten. Der Kaiser nahm zunächst die Parade über das Bataillon ab und musterte genau die Richtung der einzelnen Glieder. Die Mannschaften brachten dem Kaiser, während die Spielleute den Präsentiermarsch und die Nationalhymne intonirten, ein Hurrah. Die Kaiserin, begleitet von Frau Viceadmiral Paschen, zwei Hofdamen, sowie dem Prinzen Heinrich, schritt langsam zum Altar, woselbst Stühle aufgestellt waren, welche die hohe Frau jedoch nicht benutzte. Die Kaiserin trug ein olivengrünes Sammetkleid mit Goldstickerei, der Kaiser die Uniform des Seebataillons und das breite Drageband des Schwarzen Adlerordens. Die Suite des Kaisers nahm an der rechten Seite des Altars Aufstellung. Seine Majestät trat hierauf vor die Front des Bataillons und hielt eine kurze schneidige Ansprache an dasselbe, des Inhalts, daß mit dem Wachsen der Marine seit den 70er Jahren auch das Seebataillon eine Vermehrung erfahren habe und jetzt zu einem größeren selbständigen Truppentheile herangewachsen sei. Er sei bereits durch seinen hochseligen Großvater in intime Beziehung zu dem Seebataillon getreten und freue sich, dem neuformirten 2. Bataillon heute eine Fahne verleihen zu können, welche der Truppentheile hoch in Ehren halten solle. Hierauf trat der Chef des 2. Seebataillons, Major Gresser, begleitet von den Leutenants v. Ende und v. Esch, welche zu beiden Seiten gingen, mit der neuen Fahne aus dem Portal des Stationschefsgebäudes und schritt zum Altar, woselbst auf einen Wink des Kaisers die Fahne einem Unteroffizier übergeben wurde und die beiden Offiziere nach ihren Sägen marschirten. Jetzt betrat Marineoberparaver Langheld die Kanzel und segnete in kurzer feierlicher Rede die neue Fahne ein. Nach Beendigung dieses feierlichen Aktes erfolgte der Paradezug des Seebataillons in Sägen mit aufgeschlagenen Seitengewehren vor den Majestäten. Voran schritt der kommandierende Admiral Frhr. v. d. Goltz, ihm folgte der Viceadmiral Paschen, dann der Inspekteur der Marineinfanterie, Oberst v. Roques, und endlich der Kommandeur des Bataillons, Major Gresser. Seine Majestät schien höchlich zufrieden mit der strammen Haltung der Mannschaften und drückte nach Beendigung des Paradezugs den Admiralen, namentlich aber dem Oberst v. Roques und dem Major Gresser seinen persönlichen Dank aus. Kurz darauf verabschiedeten sich die Majestäten von den anwesenden Offizieren und begaben sich nach dem Stationschefsgebäude zurück.

Die irrthümliche Nachricht, daß Italien von der Blokade der ostafrikanischen Küste zurückgetreten sei, entstand dadurch, daß das dort stationirte Kriegsschiff zurückberufen wurde, um — durch ein anderes ersetzt zu werden. Letzterer Umstand wurde in Folge eines Mißverständnisses auf Seite des Kommandeurs des erstgenannten Schiffes erst nachträglich bekannt.

Nach erfolgter Abreise des Grafen Bismarck nach Wilhelmshaven hat der Unterstaatssekretär Graf Berchem die Leitung der Geschäfte im Auswärtigen Amte übernommen.

Der diplomatische Agent J. C. Dinyara traf heute Vormittag, aus Sofia kommend, in Berlin ein.

Der österreichische Unterrichtsminister v. Gautsch ist heute früh von hier nach Wien zurückgekehrt.

**Oesterreich-Ungarn.**  
Wien, 30. Juli. Seine Majestät der Kaiser hat den Landtagsabgeordneten Georg Fürsten Lobkowitz zum Oberlandmarschall im Königreiche Böhmen ernannt. — Der Umstand, daß die „Wiener Zeitung“ die Ernennung des Landmarschalls von Böhmen, aber nicht die des Stellvertreters veröffentlicht, wird mehrfach auf seitens der Regierung einzuleitende Ausgleichsversuche gedeutet; wenn dieselben Erfolg hätten, soll ein deutscher Stellvertreter ernannt werden. So versichern wenigstens verschiedene Blätter.

**Frankreich.**  
Paris, 30. Juli. Der Schah von Persien ist heute Nachmittag um 4 Uhr hier eingetroffen und wurde von einer großen Menschenmenge in den Straßen der Hauptstadt sympathisch empfangen. Regimenter aller Waffengattungen bildeten Spalier vom Bahnhof durch die Champs Elysées bis zur Rue Ropenic, wo das für den Schah bestimmte Palais liegt. Präsident Carnot, bei der Fahrt nach dem Bahnhof von der Volksmenge lebhaft begrüßt, hatte mit dem Ministerpräsidenten Tirard, dem Minister des Auswärtigen, Souller, und dem Kriegsminister Frey-

cinet den Schah bei dessen Ankunft begrüßt und fuhr mit ihm in demselben Wagen nach dem Palais. Der Präsident geleitete den Schah in die für ihn bestimmten Räume und verweilte noch etwa 10 Minuten bei ihm, worauf um 5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr der Schah sich in's Elysée begab, um Herrn Carnot einen halbstündigen Gegenbesuch abzustatten. — Die mehrfach verbreitete Nachricht, der französische Minister des Aeußern habe von der italienischen Regierung Erklärungen verlangt wegen der Verhaftung des Lieutenant de Grandmaison, ist nach einer Mittheilung der „Agence Havas“ falsch. (Solche Erklärungen zu fordern, wird Herr Spuller auch höchstens erst dann in der Lage sein, wenn sich die Schuldlosigkeit des verhafteten Offiziers ergeben sollte. Einstweilen lastet auf Herrn v. Grandmaison noch ein recht dringender Verdacht der Spionage. Was zu dem von der „Agence Havas“ dementirten Gerüchte Veranlassung gegeben hat, ist um so weniger verständlich, als die italienischen Behörden dem verhafteten Offizier alle mit der sorgfältigen Bewachung desselben verträgliche Rücksicht angedeihen lassen.)

**Großbritannien.**  
London, 30. Juli. Das Unterhaus nahm in der ersten Lesung die Apanagebill abstimmtungslos an; Abgeordneter Storey erklärte, er habe die Absicht, die Bill in allen weiteren Stadien zu bekämpfen. — Eine Depesche der „Morning Post“ aus Alexandria erklärt die Lage in Oberegypten, wo starke Sympathien mit den Derwischnen vorhanden seien, für sehr ernst. Die letzteren drängen jetzt auf der Ostseite des Nil mit erheblichen Streitkräften vor, und die „M. P.“ zweifelt, daß die den Engländern befreundeten Wüstenstämme sie aufzuhalten im Stande seien; es müßten noch mehr englische Truppen nach Egypten geschickt werden. Die große Masse von Sklaven, Slavinnen, Kindern und „Schlachtenbummlern“, welche Wad-el-Jumi mit sich führe, etwa 9 000 auf 2, bis 3 000 freitbare Männer, erklärt ein Telegramm der „Times“ aus Assuan daraus, daß die Derwischnen die Einwohnerchaft aller Ortschaften, durch welche sie kommen, mit sich zu schleppen pflegen, um sie als Träger, Wasserholer &c. zu verwenden. Kleine Scharen von Derwischnen rücken immer noch aus dem Süden nach. Es läßt sich zu dem obigen nichts bemerken, als daß die englischen Nachrichten aus Oberegypten immer noch merkwürdig dunkel und verworren klingen.

**Rußland.**  
St. Petersburg, 30. Juli. Die Vermählung des Großfürsten Peter Nikolajewitsch mit der Prinzessin Wilkha von Montenegro ist auf den 7. August festgesetzt. — Der Zustand des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch hat sich wieder gebessert. Das neueste Bulletin über das Befinden des Großfürsten, welches die behandelnden Aerzte, Akademiker Professor Mescherevski und Dr. Dmitrijev gestern Vormittag in Pawlowsk unterzeichnet haben, lautet dahin, daß die Körpertemperatur und der Puls normal sind, die Beweglichkeit des gelähmten Beines langsam, aber stetig zunimmt. — Die „Nordische Telegraphenagentur“ versichert, die von der „Wiener Allgem. Ztg.“ gebrachte Nachricht über einen angeblichen Defensivvertrag zwischen Rußland und Frankreich sei völlig tendenziös und unbegründet. (Wir haben in Voraussicht dieses Dementis von der Meldung der „W. A. Z.“ keine Notiz genommen.)

**Rumänien.**  
Bukarest, 30. Juli. Bei den Stichwahlen für zwei Senatsitze wurden der ehemalige Minister Bratiano und ein konservativ-liberaler Kandidat gewählt. (Die Wahl, welche durch den Sieg Ioan Bratiano's eine besondere Bedeutung erlangt hat, fand im Regierungsbezirk Gorjiu statt. Wegen Raummangels mußten wir es uns für morgen vorbehalten, die Tragweite der in Gorjiu von der Regierungspartei erlittenen Niederlage zu besprechen.) — Heute sind hier die Ratifikationen der rumänisch-französischen Markenschaufkonvention ausgetauscht worden. Die Konvention tritt in drei Wochen in Kraft.

**Serbien.**  
Belgrad, 30. Juli. Nach einer Meldung der „Polit. Korresp.“ geht König Milan mit dem Regenten Belimarkowitsch und den Ministern Gruitsch und Tauschanowitsch nach Branja, um mit Nikitsch, welcher bekanntlich daselbst die Kur gebraucht, zu berathen. Die Abreise des Königs nach Paris ist für den 15. August festgesetzt. König Milan wird sich in Wien nicht aufhalten, sondern direkt nach Paris fahren. Wie die „Corr. de l'Est“ hört, würde eine Begegnung des Königs Alexander mit seiner Mutter, der Königin Natalie, im Laufe dieses Sommers bestimmt stattfinden. Zeit und Ort der Zusammenkunft werden nach der Rückkehr des Regenten Nikitsch festgesetzt werden. — Die Ernennung Thömmel's zum österreichisch-ungarischen Gesandten wurde offiziell hier angekündigt. Frhr. v. Thömmel wird seinen Posten am 1. Oktober antreten.

**Türkei.**  
Konstantinopel, 30. Juli. Der Gouverneur von Kreta ist hierher berufen worden. Eine aus vier Christen und zwei Muselmännern bestehende kretensische Kommission wird sich gleichfalls demnächst nach Konstantinopel begeben, um hier über die verlangten Zugeständnisse zu unterhandeln.

**Amerika.**  
Rio de Janeiro, 28. Juli. Der Portugiese, welcher jüngst ein Attentat gegen den Kaiser von Brasilien verübte, heißt Adriano Valle und ist 20 Jahre alt. Er war in einem Handelsbureau beschäftigt. Vor fünf Jahren war er aus seiner Vaterstadt Caminka am Minho nach Rio ausgewandert, wo er mit seinem Vater lebte.

Der Gefangene hat ein volles Geständniß seiner Schuld abgelegt und behauptet, von brasilianischen Republikanern zu der That angezettelt worden zu sein. Dem Kaiser sind enthusiastische Huldigungen dargebracht worden.

### Zeitungsstimmen.

Der Rückkehr des Kaisers widmet der „Hannoversche Courrier“ einen Artikel, in dem es heißt: „Kaiser Wilhelm ist von seiner Nordlandsfahrt glücklich wieder auf deutschem Boden angelangt. Das deutsche Volk verfolgte die Berichte über die Reise des Kaisers nach dem Lande der Witternachtsfonne mit höchster Spannung und freute sich von Herzen, daraus zu entnehmen, wie Seine Majestät die Anstrengungen der Reise, auf der viele gewohnte Bequemlichkeiten entbehrt werden mußten, mit Leichtigkeit überwand und auch inmitten der gewaltigen Eindrücke der unvergleichlichen Gletscherlandschaften mit gewohntem Eifer die notwendigen Regierungsgeschäfte erledigte. Es war eine Reise, wie sie unter gleichen Umständen noch nie ein Herrscher von solcher Machtstellung unternommen hat. Die Wünsche aller treugefiniten Deutschen vereinigen sich dahin, daß der Kaiser auf seiner Nordlandsfahrt Erholung und Kräftigung gefunden haben möge, um neugefäßt die schweren Pflichten seines kaiserlichen Amtes erfüllen zu können, welche feiner in so ausgedehntem Maße harren. Die Reise nach England steht in wenigen Tagen bevor, sie reißt sich den vorübergehenden Reisen nach Petersburg, Wien, Rom in ihrer politischen Bedeutung an. . . . Kaiser Wilhelm wird von der Mehrheit des englischen Volkes herzlich willkommen geheßen werden, ist er doch der Enkel der Königin, und wissen die Engländer die Herrschertugenden wohl zu würdigen, durch welche der Kaiser in der kurzen Zeit seiner Regierung überall bei Freund und Feind der deutschen Nation gerechte Bewunderung erregt hat. Auch in England weiß man den Werth guter Beziehungen zu Deutschland zu schätzen und wir sind sicher, daß der Kaiserbesuch dazu beitragen wird, den Engländern noch mehr die Augen zu öffnen über die Vortheile, welche dem vereinigten Königreich aus einer freundschaftlichen Haltung dem Deutschen Reiche gegenüber erwachsen.“

Die „Nationalzeitung“ schreibt: Die Rede, in welcher Prinz Ludwig von Bayern die deutschen Turner bewillkommnete, wird nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa großen Eindruck hervorgerufen. Der Schwung der vaterländischen Begeisterung, womit der bayerische Thronerbe von unserm Kaiser sprach, der Waffspruch „treu festzuhalten an Kaiser und Reich“, zu dem er sich bekannte, können in Deutschland nur ergebend wirken. Die Worte des Prinzen werden auch da, wo man noch immer auf deutsche Uneinigkeit spekulirt, wohl verstanden werden. Die Deutschen in Oesterreich werden in der Rede eine Ernüchterung finden, in dem schweren Kampfe, den das Deutschthum in Oesterreich eben kämpft, müthig auszuhalten. Auch die Erinnerung an die Worte des Kaisers Franz Josef: „Ich bin ein deutscher Fürst“ sind manchen Vorurtheilen in Oesterreich gegenüber sehr zeitgemäß. Die Zuversicht, womit der Prinz von dem mächtigen Bunde sprach, welcher im Stande ist, in kürzester Zeit Heere aufzustellen, wie die Welt sie nie gesehen, und der doch nur zum Frieden geschaffen und von dem zu hoffen ist, daß er ein lange dauernder sei, diese Zuversicht ist aus dem Bewußtsein des deutschen Volkes geschöpft. Die Einseitigkeit und Einigkeit Deutschlands bilden die Grundlage des Weltfriedens und somit des Kulturfortschritts. Es ist ein helles Zeichen für unsere Zukunft, daß der bayerische Thronfolger in dieser Richtung so klar seinen Weg sieht und seine Ueberzeugung so kraftvoll und schön vertritt. Die „Vossische Zeitung“ hebt die wohlthuende Wärme hervor, womit der Prinz von den drei Kaisern spricht. Nichts vermag die Hoffnungen des feindlichen Auslandes auf eine Wiederkehr deutscher Herrlichkeit und Zwietracht wirksamer zu entfernen, als daß derjenige Prinz, welcher als unersöhnlicher Gegner der Neugestaltung des Reiches galt, es als seine und aller Deutschen Aufgabe bezeichnet, treu festzuhalten an Kaiser und Reich und einig zu bleiben. Diese Worte werden allenthalben einen Widerhall finden und über die deutschen Grenzen hinaus ihre Wirkung nicht verfehlen. Das „Deutsche Tageblatt“ sagt: Die herrlichen Worte des Prinzen legen Zeugniß ab von einer großen und gerechten Beurtheilung der neuen deutschen Verhältnisse und bieten, aus solchem Munde gesprochen, für die geistliche Entwidlung Deutschlands in der Zukunft eine Bürgschaft, welche durch nichts ersetzt werden kann.

### Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 31. Juli.

Das heute ausgegebene Bulletin über das Befinden Seiner Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs, das wir bereits Mittags durch Extrablatt zur Kenntniß unserer Leser brachten, hat folgenden Wortlaut:

Bei vollständiger Fieberlosigkeit Zunahme des Appetits. Die sonstigen Erscheinungen seit gestern nicht wesentlich verändert. gez. Dr. Baumler.

Gestern Nachmittag nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Majors von Hugo entgegen. Heute Vormittag empfing Höchstdersebe den Prorektor der Universität Freiburg, Hofrath Dr. Lueroth, sowie den Professor Dr. Philippovich von Philippsberg, um dem Letzteren für die Ueberreichung seiner neuesten Publikation zu danken. Außerdem empfing Seine Königliche Hoheit noch den Kammerherrn und Oberpostgerichtsrath a. D. Freiherrn von Bobman.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat den Flügeladjutanten Major Freiherrn von Schönau beauftragt, Höchstdersebe bei der heute stattfindenden Trauerfeier für weiland den Professor in der theologischen Fakultät der Universität Freiburg, Geistlichen Rath Dr. Alabert Maier, als Kommissär zu vertreten.

\* (Die Groß. Kunstgewerbeschule) schließt mit dem morgigen Tage das Schuljahr ab. Der Zweck der seit 11 Jahren bestehenden Anstalt besteht bekanntlich darin, tüchtige Kräfte für die Bedürfnisse des Kunsthandwerkes, sowie Zeichenlehrer heranzubilden und auf die Hebung und Förderung der Kunstgewerke im Lande im Allgemeinen anregend und unterstützend einzuwirken. Der zugleich mit dem Programm für das Schuljahr 1889/90 ausgegebene Jahresbericht über das abschließende Unterrichtsjahr läßt erkennen, daß diese schöne und wichtige Aufgabe des unter Herrn Direktor Götz vortrefflich geleiteten Institutes auch in dem letzten Berichtsjahre in erprießlichster Weise



Handel und Verkehr.

Bremen, 30. Juli. Petroleum-Markt. Schlussbericht. Standard white loco 7.30. Günstig. - Amerik. Schweinefleisch (Armour) 33 1/2.

Paris, 30. Juli. Rüböl per Juli 68. --, per August 67.50, per Sept.-Okt. 68.50, per Januar-April --. Fest. - Spiritus per Juli 40. --, per Jan.-April 41.25. Schwach. - Zucker, weißer, Nr. 3, per 100 Kilogr., per Juli 50.10, per Okt.-Jan. 40.25.

New-York, 29. Juli. (Schlusskurs.) Petroleum in New-York 7.40, dto. in Philadelphia 7.40, Mehl 3.15, Rother Winterweizen 0.89 1/2, Mais (New) 44 1/2, Zucker fair refining Muscov. 6 1/2, Kaffee, fair Rio 17 1/2, Schmalz per Aug. 6.42.

Table with columns for 'Staatspapiere', 'Eisenbahn-Aktien', and 'Bank-Aktien'. Lists various securities and their prices.

Table titled 'Frankfurter Kurse vom 30. Juli 1889'. Lists various stocks and their prices.

Table titled 'Frankfurter Kurse vom 30. Juli 1889' (continued). Lists various stocks and their prices.

Obituary notice for Dr. Adalbert Mayer, 72 years old, Freiburg. Text describes his life and funeral arrangements.

Notice for 'Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt' (Breeding, Utility, and Small Livestock Market) on Tuesday, August 6th, in Karlsruhe.

Advertisement for 'Nordseebad Norderney' (North Sea Bath Norderney), mentioning 14,000 people and various amenities.

Advertisement for 'Normal-Schulbänke' (Normal School Benches) by Carl Elsaesser, highlighting their quality and durability.

Advertisement for 'Norddeutscher Lloyd, Bremen' (North German Lloyd, Bremen), listing routes to New York, Baltimore, and other ports.

Advertisement for 'Jean Ebert' (Jean Ebert), a general agent for various goods and services.

Advertisement for 'Bürgerliche Rechtspflege' (Bourgeois Legal Practice) by Carl Metz, offering legal services.

Advertisement for 'Badische Weine' (Badish Wines) by J. F. Menzer, featuring various wine varieties.

Advertisement for 'Hotel zum goldenen Adler' (Hotel Golden Eagle) in Forstheim, offering comfortable accommodations.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding the liquidation of a company, listing assets and liabilities.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding the liquidation of a company, listing assets and liabilities.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding the liquidation of a company, listing assets and liabilities.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding the liquidation of a company, listing assets and liabilities.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding the liquidation of a company, listing assets and liabilities.

Notice regarding the liquidation of a company, mentioning the date August 19th and the location of the court.

Notice regarding the liquidation of a company, mentioning the date August 19th and the location of the court.

Notice regarding the liquidation of a company, mentioning the date August 19th and the location of the court.

Notice regarding the liquidation of a company, mentioning the date August 19th and the location of the court.

Notice regarding the liquidation of a company, mentioning the date August 19th and the location of the court.

Notice regarding the liquidation of a company, mentioning the date August 19th and the location of the court.

Notice regarding the liquidation of a company, mentioning the date August 19th and the location of the court.

Notice regarding the liquidation of a company, mentioning the date August 19th and the location of the court.

Notice regarding the liquidation of a company, mentioning the date August 19th and the location of the court.